



Umfrage zum Strukturwandel 2008

70 Orte in der Schweiz
geben Auskunft
zum Zustand ihrer Kernzone



Zusammenfassung

Eine im Frühling 2008 durchgeführte Umfrage unter 155 kleineren und mittleren Ortschaften in der Schweiz zeigt, dass die beobachteten Phänomene des Strukturwandels überall anzutreffen sind. Der Rückgang des Detailhandels geht einher mit Besorgnis und der Frage nach Lösungen. Erfolgsversprechende Strategien sind kaum auszumachen. Es werden oft alte Forderungen nach Stützung des Detailhandels oder mehr Parkplätzen wach. Der Entwicklung selber kann aber kein Einhalt geboten werden.

Andererseits bietet das Wohnen eine tragfähige Basis, um den Wandel zumindest wirtschaftlich aufzufangen. Unterschiede lassen sich bei der Grösse der Ortschaft und der Lage in der Schweiz erkennen. Kleine Orte sind weiter fortgeschritten im Verlust der Zentrumsnutzungen und haben mehr Mühe, das Wohnen zu fördern. Orte in wirtschaftlich bevorzugten Regionen (Zürich-Zug, Genfersee) haben zwar die gleichen Phänomene, können aber andere Wege gehen aufgrund der hohen Nachfrage nach Wohnraum.

Die befragten Städte wünschen sich wirksame Werkzeuge und ein Austausch an Erfahrungen betreffend diesem Wandel.

Zentren im Wandel

Das Bild ist bekannt: Ortszentren verlieren ihre Ladennutzungen, die Erdgeschosse stehen leer, die Stimmung im Ort verschlechtert sich. Was lokal wie ein politisches Versagen oder eine Fehlplanung aussieht, ist ein schweizerisches, ja ein übernationales Phänomen, das nicht hausgemacht ist und auch nicht lokal gelöst werden kann. Und doch ist jede Gemeinde auf sich alleine gestellt, wenn es darum geht, Antworten auf sehr konkrete Fragen zu finden: Wie geht es weiter mit den leeren Erdgeschossen? Wie lange können die verbliebenen Geschäfte noch überleben? Welche Strategie verfolgt die Stadt, um der Entwicklung Einhalt zu gebieten? Wie können die oft anspruchsvollen Liegenschaften weiterhin finanziert und unterhalten werden? Nachdem das Ortszentrum auch Identifikationskern der ganzen Gemeinde ist und meist ein historisches Erbe umfasst, lassen sich die Probleme nicht auf die leichte Schulter nehmen.



Oben: Der Auszug der Läden aus dem Ortszentrum ist ein schweizweites Phänomen. Je nach Ladenfront bleibt ein mehr oder weniger störendes „Loch“ zurück. (Delémont)

Mitte: Die Erträge aus den Erdgeschossflächen sind stark unter Druck. Damit gerät der Ertrag der ganzen Liegenschaft in Schieflage. (Entlebuch)

Unten: Kleinteilige Fronten bieten eine flexiblere Basis für Ersatznutzungen und wirken weniger verfehlt. Hier könnte sogar gewohnt werden. (Aarau)

Chance Wohnen

Es gibt keine Patentrezepte gegen diese Trends. Auch das Stadtmarketing hat sie nicht und kämpft oft auf verlorenem Posten für den Erhalt der Geschäfte. Der Einbruch im Detailhandel der kleineren und mittleren Orte wird weiter gehen und neue Bereiche erfassen: Gastronomie, Hotellerie und Kultur werden vermehrt ausserhalb der Stadtzentren anzutreffen sein.

Im ganzen Prozess hat sich bisher eine Grösse als recht stabil erwiesen: Die Nachfrage nach Wohnraum im Zentrum. Die Stadtfucht wird kompensiert durch die neue Lust auf Dichte und Urbanität. Die Ortszentren werden somit Wohnorte bleiben. Die Frage stellt sich aber, in welcher Qualität. Gerade der Niedergang der Geschäftsnutzung bietet Gefahren. Schnell ist der Imbiss, der Ramschladen oder das Rotlicht als Ersatznutzung im Haus; ein Schritt, der nur momentanen Nutzen bringt, mittelfristig aber das Quartier abwertet und das Wohnen erschwert.

Die Aufwertung der Wohnnutzung würde es erlauben, den wirtschaftlichen Ertrag, der bisher aus den Erdgeschossen kam, zum Teil aus den Obergeschossen zu generieren und so die Liegenschaft zu betreiben, nach Möglichkeit auch zu renovieren und aufzuwerten. Gleichzeitig kann mit geringeren Mieterwartungen in den Ladenflächen leichter Neues entstehen: von Handwerk über Kunst bis hin zu Liebhabereien. Die Stadt ist zwar nicht mehr, was sie einmal war, aber sie ist intakt, wirtschaftlich gesichert und kann ihrer Rolle neu finden. Denn auch die Einkaufsstadt des 20. Jahrhunderts war nur eine temporäre Erscheinung in der Chronik dieser Orte.

*Drei Beispiele:
Trogen (links) besitzt ein Zentrum von städtischen Einzelbauten. Die Gebäude sind stark unternutzt, eine Sanierung ist schwierig.
Aarau (Mitte) mit seinem mittelalterlichen Stadtkern profitiert von einer guten Nachfrage nach Wohnraum. Aber auch hier lässt der Detailhandel nach.
Gossau (SG) (rechts) ist ein Strassendorf ohne deutlichen Kern. Trotzdem besitzt das Zentrum hohe Bedeutung als örtlicher Brennpunkt. Das neue Shoppingcenter St.Gallen-West stellt diesen in Frage.*

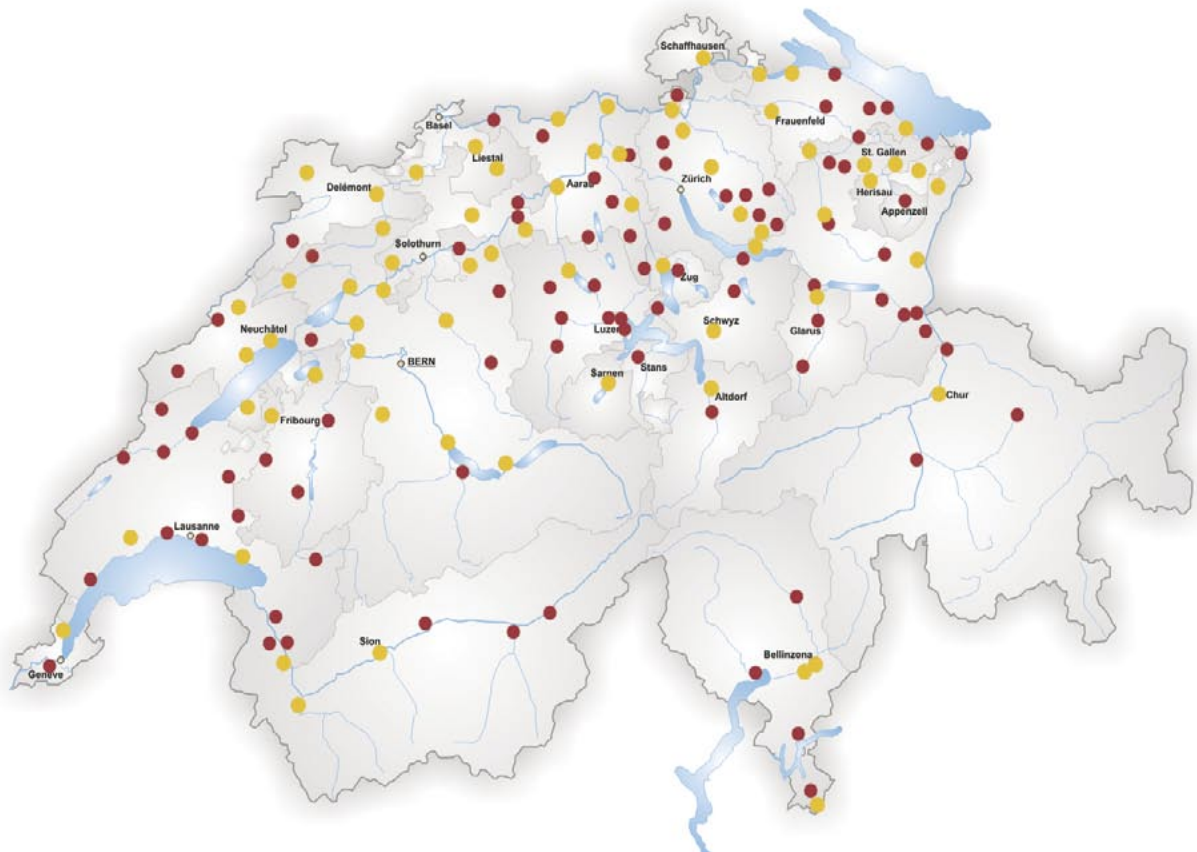


Ansatz der Umfrage

Das Projekt „Toolbox Altstadt“ wurde vom Bundesamt für Wohnungswesen im Jahr 2007 gestartet und wird Werkzeuge liefern, die die Städte und Gemeinden bei der Arbeit an den Folgen des Strukturwandels unterstützen: Kommunikationswerkzeuge, Analysewerkzeuge, Interventionswerkzeuge. Erste persönliche Kontakte mit Städten und Gemeinden warfen die Frage auf, wie weit das Bewusstsein um diesen Strukturwandel vorhanden ist und welche Wünsche die Betroffenen an ein Förderprogramm haben. Der Entschluss fiel daher, für den weiteren Verlauf des Projektes eine Umfrage durchzuführen, die folgende Kriterien erfüllen sollte:

- > flächendeckende Umfrage in allen Landesteilen
- > Konzentration auf die vermuteten Problemfälle
- > Erkennen der Problemlage, Gemeinsamkeiten, Unterschiede
- > Nachfrage nach Bedürfnissen
- > gleichzeitige Sensibilisierung der Betroffenen für das Thema
- > Vorstellen des Netzwerkes Altstadt

Die Umfrage ging an 155 Ortschaften in der ganzen Schweiz (siehe auch hintere Umschlagseite). 70 haben geantwortet (gelb eingezeichnet), 9 davon mittels zwei Fragebögen. Den Schwerpunkt bildeten kleine Städte und Regionalzentren. Gemeinden in Ballungsgebieten und Tourismusdestinationen wurden exemplarisch berücksichtigt. Die befragten Orte haben mehrheitlich ein historisches Ortszentrum, was dem Strukturwandel eine zusätzliche Dimension gibt. Im Mittel umfassen die Kernzonen der befragten Orte 255 Liegenschaften und 1577 Bewohner.



Die Umfrage gliederte sich in folgende 5 Fragenblöcke:

- A Angaben zur antwortenden Person (Funktion)
- B Zustand der Kernzone (Typ, Grösse, vorhandenes Angebot an Läden)
- C Zustand des Detailhandels in der Kernzone (Aktivität, Leerstände, Stimmung)
- D Zustand der Wohnnutzung in der Kernzone (Nachfrage-trend, Preise, Renovationen)
- E Wahrgenommene Stimmungen und Bedürfnisse in der Kernzone

Eine PDF-Version des Fragebogens findet sich unter www.netzwerk-altstadt.ch

Die Befragten

Die Umfrage wurde pro Gemeinde jeweils folgenden Personen zugestellt:

- > dem Stadtpräsidenten
- > dem zuständigen Exekutivpolitiker Bau/Planung
- > dem Leiter Stadt- oder Ortsplanung
- > falls vorhanden: dem Leiter Stadtmarketing

Bei der Auswahl der Ortschaften erfolgte eine Konzentration auf die vermuteten Problemfälle:

- > Grosse Städte oder Orte in den Agglomerationen von Zürich, Genf oder Basel wurden nicht oder nur exemplarisch angeschrieben, da hier der Markt andere Bedingungen schafft.
- > Sehr kleine Orte (unter 1500 Einwohner) wurden weggelassen, weil sich hier kein Zentrum gebildet hatte oder schon früher restrukturiert wurde.
- > Sehr touristisch geprägte Orte wurden nur exemplarisch berücksichtigt weil dort die Dynamik der Liegenschaften ebenfalls anders verläuft (Ferienwohnungen, Hotellerie etc.).
- > Es blieb ein Spektrum an Orten zwischen ca. 2000 und 50000 Einwohnern, verteilt über die drei Landesteile.
- > Aus diesem Spektrum wurden 155 Orte ausgewählt: 110 in der Deutschschweiz, 38 in der Romandie, 7 in der italienischen Schweiz. Versandt wurden 443 Briefe.

Der Rücklauf der Umfrage darf mit 79 Fragebogen aus 70 Städten als gut bis sehr gut angesehen werden. Das entspricht 45% der Städte oder 18% der angeschriebenen Personen. Letztere Zahl ist tief, weil innerhalb der Politik/Verwaltung oft eine Person mit der Beantwortung betraut wurde, was nicht ganz im Sinne der Befragung war, aber nicht verhindert werden konnte.

Auswertung: Genereller Eindruck

Der grosse Rücklauf und die Antworten bestätigen es: Der „Strukturwandel“ ist ein Thema. Die Ladennutzungen im Zentrum nehmen ab, das Wohnen bleibt stabil. Damit ist eine wesentliche Gemeinsamkeit gefunden, nach der gesucht wurde.

Ebenso hat sich bestätigt, dass Hilfe willkommen ist; am meisten in Form von guten Beispielen und Erfahrungen aus anderen Städten.

Eine dritte wichtige Erkenntnis: Der Strukturwandel wird unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Entsprechend ist es schwierig, gemeinsam eine Perspektive zu entwickeln. Sehr oft werden alte Rezepte zitiert im Glauben, das Rad der Zeit zurück drehen zu können.

Was erstaunt, ist die hohe Anzahl Städte (32), die eine Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Altstadt wünschten, um die Probleme vor Ort pilothaft anzugehen. Offensichtlich ist ein erheblicher Bedarf nach einem aktiven Vorgehen vorhanden.

Differenzierung nach Grösse und Lage

Der Strukturwandel und seine Folgen manifestieren sich anders in kleinen als in mittleren oder grösseren Orten. Auch der Einfluss der regionalen Wirtschaftskraft scheint für die Förderung der Wohnnutzung von zentraler Bedeutung. Um eine weitere Differenzierung bei der Auswertung hineinzubringen, wurde nach diesen beiden Kriterien gefiltert:

- a) nach Grösse:
 - > kleine Orte: weniger als 4000 Einwohner (14 Antworten)
 - > mittlere Orte: zwischen 4000 und 18000 Einwohnern (54 Antworten)
 - > grössere Orte: über 18000 Einwohner (12 Antworten)

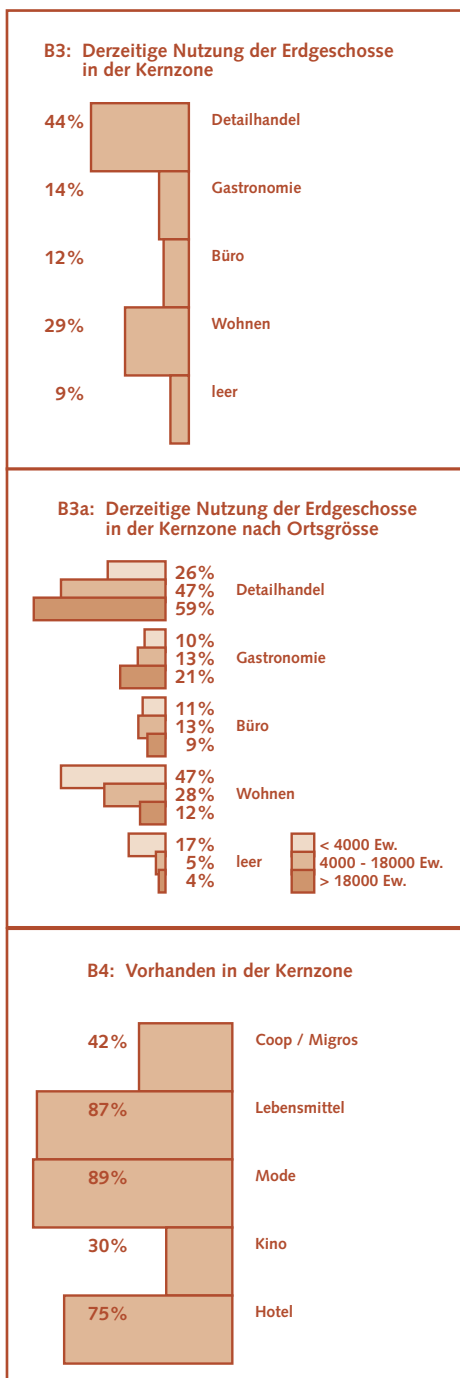
Bei der Auswertung wurde das wirtschaftliche Umfeld betrachtet und eine Annäherung gemäss untenstehender Karte vorgenommen. Rot eingezeichnet sind Ortschaften in wirtschaftlich normalen Umfeldern, grün solche in starken, blau solche in schwachen Umfeldern.

- b) nach wirtschaftlicher Lage:
 - > Orte im Agglomerationsbereich einer grossen Stadt oder in einem starken Wirtschaftsumfeld (9 Antworten)
 - > Orte in einem normalen wirtschaftlichen Umfeld (65 Antworten)
 - > Orte in einem eher schwachen wirtschaftlichen Umfeld (6 Antworten)



Zustand der Kernzone (Fragenblock B)

Die Fragen B1 bis B6 sollten einen Eindruck über den derzeitigen Zustand der Kernzonen geben. Es interessierte vor allem der Anteil der Leerstände, aber auch der noch vorhandene Angebotsmix.



Die Umfrage zeigt einen durchschnittlichen Leerstand von fast 10% in den Erdgeschossen (B3). Vergleicht man diesen Wert mit einem normalen Wert im Vermietungswesen von 1-2%, weiss man, dass die Preise damit massiv unter Druck sind. Der Wertverlust der Liegenschaften ist also in vollem Gange.

Unterscheidet man nach Grösse der Ortschaft (B3a), wird es noch deutlicher: Kleine Orte haben einen Leerstand von 17%, mittlere und grosse einen von 5% respektive 4%. Die Entwertung trifft also vor allem die Kleinen, oder zumindest früher, da ein Verlauf der Entwicklung hin zu grösseren Orten anzunehmen ist. Umgekehrt liegen die EG-Mieterträge in den kleinen Orten nicht so hoch wie in den grossen, sodass der Strukturwandel die Ertragslage der Liegenschaften weniger durcheinander bringt.

Kleine Orte haben einen Wohnanteil von 47% in den Erdgeschossen, aber nur 26% Flächen für den Detailhandel (B3a). Grosse Orte sind mit ihren höheren Geschäftsnutzungsanteilen also empfindlicher für den Wandel. Umgekehrt muss davon ausgegangen werden, dass auch andere Erdgeschossnutzungen den Preis nicht stützen können (Büro, Gastro, Wohnen).

Die Grossverteiler sitzen nur in ca. 40% der Fälle in der Innenstadt oder Kernzone (B4). Der Kern bietet zwar weiterhin ein breites Angebot an Waren, doch seine kleinteilige Struktur hat es zusehends schwieriger, mit den modernen Einkaufsgewohnheiten Schritt zu halten. Viele der persönlich besuchten Städte stehen noch vor dem eigentlichen Ein- oder Zusammenbruch des lokalen Angebotes.

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit den Verkehrslösungen vor Ort. Hier zeigt sich das bekannte Bild: Viele Orte haben fortschrittliche Lösungen (43% Fussgängerzonen, 43% Begegnungszonen). Diese geraten aber mit nachlassendem Geschäftserfolg im Zentrum zunehmend unter Druck (E3), weil dem Auto vor dem Laden eine zentrale geschäftsfördernde Rolle zugeschrieben wird.

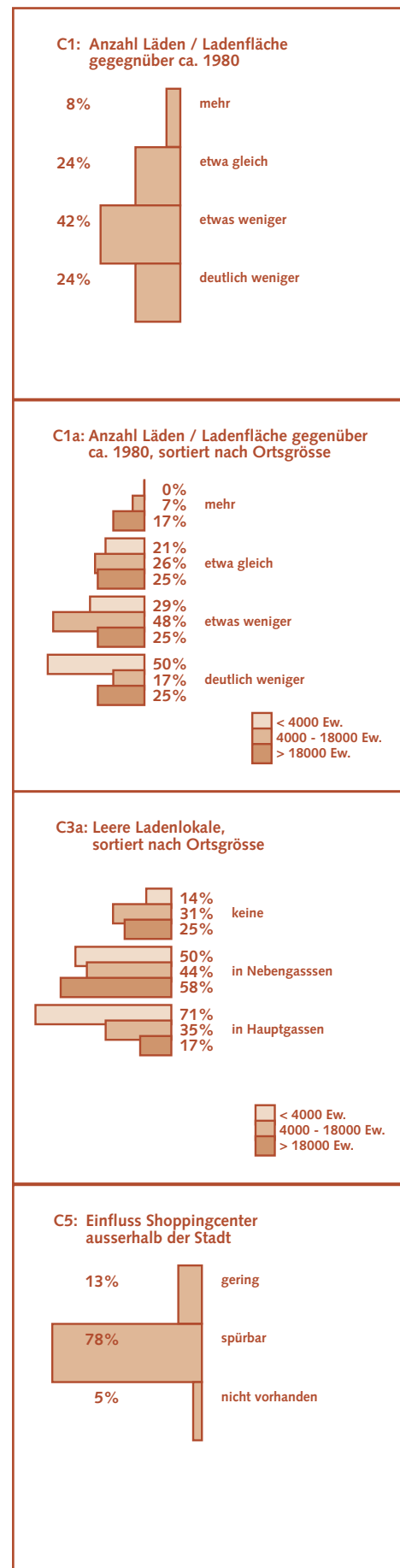
Zustand Detailhandel (Frageblock C)

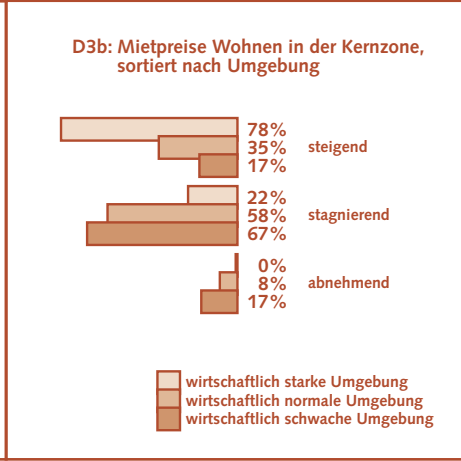
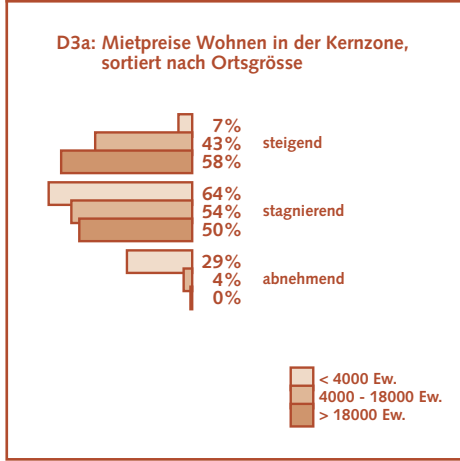
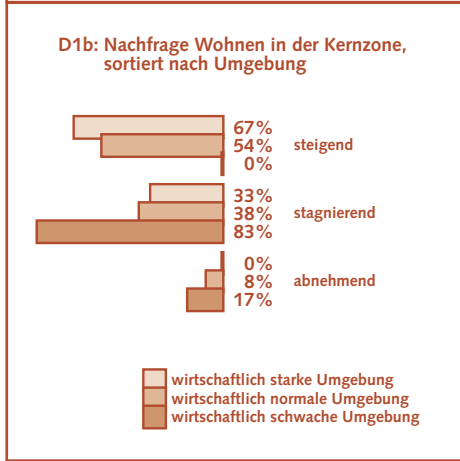
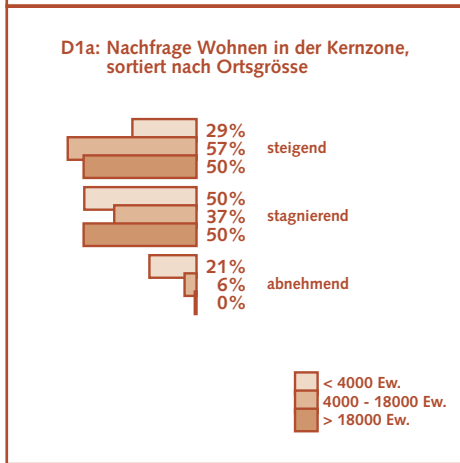
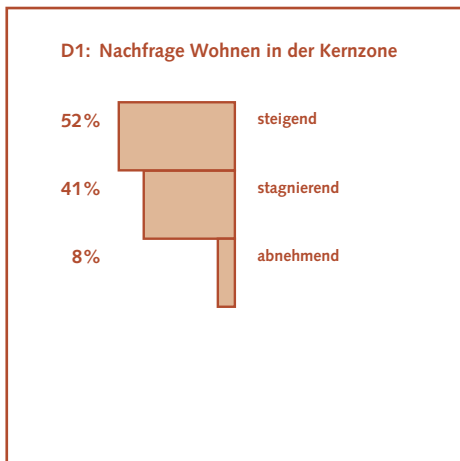
Die Fragen zum Detailhandel in der Kernzone führen zu spannenden Erkenntnissen: Kleine Orte sind wesentlich stärker betroffen oder weiter fortgeschritten im Strukturwandel (C1a). Es ist zu vermuten, dass dieser Wandel auch die grösseren Orte erreichen wird. Dazu wäre eine zweite Erhebung in 3-5 Jahren dienlich.

Ebenso klar ist der Trend zu Leerständen in den Hauptgassen (C3a), der zuerst die kleinen Orte erfasst (71%). Besuche vor Ort illustrieren das auf zum Teil triste Art und Weise. Mittlere und grössere Ortschaften sind von diesem Zustand noch nicht so stark betroffen (35% resp. 17%). Umgekehrt sind die Folgen von flächigen Leerständen bei mittleren und grösseren Orten gravierender, sei es aus optischen Gründen (kleine Orte sind meist nicht so stark für den Detailhandel umgebaut worden), sei es, weil die Liegenschaftserträge traditionell mehr auf diese Einnahmen abstützten. Die Zahlen geben Anlass zur Vermutung, dass das Problem Strukturwandel sich weiter verschärfen und zunehmend mittlere Orte erreichen wird.

Umgekehrt zeigt der Frageblock um das Wohnen (D1 - D5), dass mittlere und grössere Orte eher die Möglichkeit haben, auf das Wohnen auszuweichen, da dort ein stärkeres Interesse nach zentralem Wohnraum besteht.

Der Einfluss der Shoppingcenter (C5) ist mittlerweile schweizweit spürbar. Die Mobilität schafft ein Netz an Abhängigkeiten, die das lokale Gewerbe massiv unter Druck setzt. Entsprechend ist der Reflex weit verbreitet, das Gewerbe zu stützen (E3), was oft für möglich gehalten wird (E4), auch wenn es kaum erfolgreiche Beispiele in dieser Hinsicht gibt.





Zustand Wohnen (Fragenblock D)

Das Wohnen weist in der Regel einen stabilen bis steigenden Trend auf (D1), was die Strategie stützt, die das Projekt „Toolbox Altstadt“ aufgreift. Aber auch hier zeigt die Unterscheidung nach Grösse und wirtschaftlichem Umfeld wesentliche Erkenntnisse: Die Nachfrage konzentriert sich vor allem auf mittlere und grössere Orte (D1a, D3a).

Noch stärker wirkt sich das wirtschaftliche Umfeld aus (D1b, D3b). In der Nähe von Agglomerationen ist das Wohnen im Ortskern sehr gut nachgefragt. In wirtschaftlich schwachen Umgebungen ist dies nicht der Fall. Es stellt sich die Frage, ob dafür der Bedarf nach Wohnraum generell oder derjenige nach dem Wohnen im Zentrum verantwortlich ist.

Die Zahlen lassen folgende Interpretation zu: Das Wohnen im Zentrum ist primär abhängig von der generellen Nachfrage nach Wohnraum in einer Region. Darüber hinaus aber entscheidet das lokale Umfeld wie Urbanität und Nahversorgung über eine Nachfrage. Grössere Orte stehen besser da als kleine. Orte mit intaktem städtischem Gepräge und gewisser Grösse sind auf dem Wohnungsmarkt mehr gefragt als kleine, wenig dichte.

Bei kleineren Orten scheint der Unterschied zum Leben auf dem Land oder am Stadtrand zu klein, um die oft im Zentrum angebotenen Nachteile (mehr Lärm, knapper Aussenraum, weniger Privatsphäre) wettzumachen. Auch scheint eine ländliche Umgebung urbane und historische Aspekte weniger zu gewichten als praktische Aspekte der Wohnqualität (Licht, Parkplatz, Preis etc.). Gerade hier wäre es spannend, das zentrale Wohnen mit

neuen Bildern zu bewerben, um das zum Teil noch vorhandene Negativbild der alten unkomfortablen Wohnung abzulösen.

Wahrnehmung und Bedürfnisse vor Ort (Fragenblock E)

Da die Arbeit vor Ort stark von einem Konsens betreffend Problemlage und Lösungsstrategie lebt, interessiert, wie weit dieser bei den Betroffenen vorhanden ist und wo die Lösungen gesehen werden.

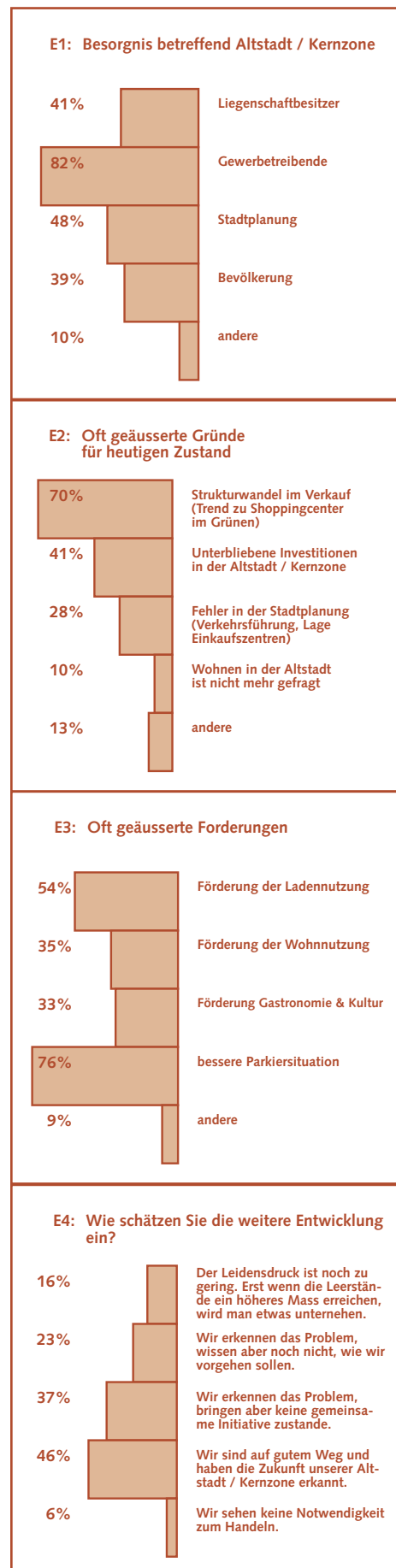
Dabei erkennt man, dass das Problembewusstsein vor allem bei den Gewerbetreibenden ansetzt (E1), die aber wiederum eine eher lokale Sicht vertreten und zu Stützungsmaßnahmen (E3) ihrer Geschäftstätigkeit neigen. In der Tat zeigen Gespräche vor Ort, dass das Thema politisch oft von den Gewerbetreibenden belegt ist, die Promotionsmassnahmen, Pflasterungen und Parkplätze fordern.

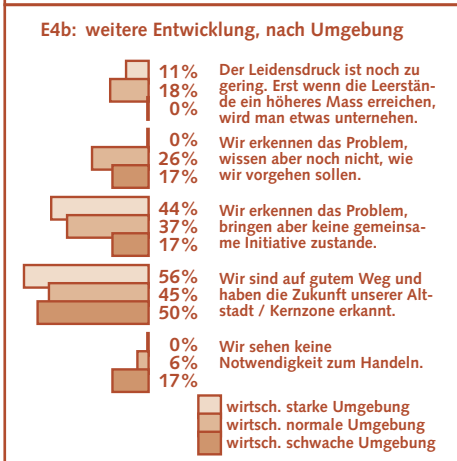
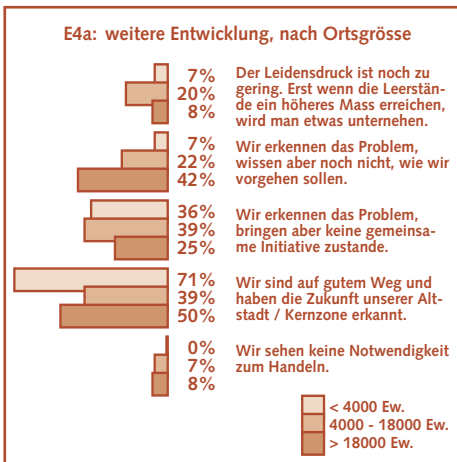
Auch wenn die Sicht auf die Ursachen recht einheitlich scheint (E2), wird der Schluss nur selten gezogen, dass die Entwicklung nicht aufzuhalten sei. Lokal wird meist bis zuletzt an die Rettung der lokalen Situation geglaubt und nach Stützungsmaßnahmen gerufen (E3). Dem Wohnen als Ersatz für wegbrechende Renditen wird nur bedingt Beachtung geschenkt (E3).

Erstaunlich scheint die Haltung, dass über die Hälfte der Orte davon ausgehen, dass sie auf gutem Weg sind oder kein Handlungsbedarf besteht (E4). Nimmt man noch die Aufteilung nach Ortsgrösse, so ist diese Haltung nicht etwa bei den mittleren und grösseren sondern bei den kleineren am verbreitetsten (E4a). Grosse Orte neigen eher zur Haltung, dass das weitere Vorgehen noch unklar ist (42%). Ebenso zeigen Orte in wirtschaftlich schwachen Umgebungen einen gewissen Fatalismus, indem 17% keinen Handlungsbedarf sehen (E4b).

Gemessen an den Erfahrungen vor Ort kann diese interessante Differenz am ehesten mit dem ländlichen Pragmatismus, aber auch mit mangelnder Professionalität erklärt werden. Ein Bauverwalter mag sich nicht mit Problemen befassen, für die er sowieso keine Lösung hat. Umgekehrt findet man sich in kleineren oder schlechter gelegenen Orten wohl eher mit den Tendenzen zur Abwanderung und Entvölkerung ab.

Bei der Frage nach den grössten Herausforderungen (E5) sind vor allem die allgemeine Trägheit und die fehlende Vision prägend.





Die Befragten sehen sich einer heterogenen Situation gegenüber, die durchsetzt ist von partikulären Interessen, sodass fast der Glaube an mögliche Massnahmen verloren geht. Immerhin 35% glauben daran, dass das generelle Verhalten der Menschen bei Einkauf und Mobilität zu beeinflussen sei. Dass nur gerade 11% daran glauben, die Ursachen über die Raumplanung ändern zu können, muss als Resignation verstanden werden. Scheinbar fehlt die Vision, dass unsere Städte und Zentren eine andere Position in der Raumplanungspolitik einnehmen könnten.

Die Frage nach den Werkzeugen (E6) löste ein grosses Echo bezüglich der offerierten Vernetzungsarbeit aus (56% wünschen eine Sammlung von Erfahrungen anderer Städte). Die übrigen Werkzeuge werden zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht aktiv nachgefragt. Das mag daran liegen, dass die Arbeit am Strukturwandel in vielen Orten noch neu und diffus ist. Man muss zuerst auf eine Strategie und einen politischen Konsens warten, bis man an konkrete Werkzeuge denken mag. Hilfen für einen Visionsprozess oder die Analyse der Sachlage werden ähnlich wichtig eingestuft wie die eigentlichen Lösungswerkzeuge. Auch hier lassen sich die Gespräche vor Ort in Übereinstimmung mit den Antworten aus der Umfrage bringen. Ein eigentliches Bild der „neuen Stadt“ existiert noch nicht. Es sind vor allem die Probleme und Verluste, die gesehen werden und nach Massnahmen rufen.

Die Arbeit am Strukturwandel wird somit geprägt sein müssen von der Arbeit am neuen Bild unserer Zentren und Kernzonen, bevor konkret in eine Richtung gearbeitet werden kann. Zu stark ist noch das Bild der Einkaufsstadt als einzige Vision prägend, wie auch deren Vertreter politisch noch oft dominant sind. Dass das Wohnen kein Ersatz, aber eine neue Perspektive ist, kann erst überzeugen, wenn es konkrete Beispiele dieser neuen Koexistenz im Zentrum gibt. Bis dahin überwiegen die Ängste und Ansprüche an einen Zustand, der wohl nicht mehr herstellbar ist.

1095 Lutry
 1110 Morges
 1170 Aubonne
 1227 Carouge
 1260 Nyon
 1290 Versoix
 1337 Vallorbe
 1350 Orbe
 1400 Yverdon
 1450 Sainte-Croix
 1470 Estavayer
 1510 Moudon
 1530 Payerne
 1610 Oron-la-Ville
 1630 Bulle
 1660 Château d' Oex
 1680 Romont FR
 1700 Fribourg
 1800 Vevey
 1860 Aigle
 1870 Monthey
 1880 Bex
 1890 Saint-Maurice
 1920 Martigny
 1950 Sion/Sitten
 2000 Neuchâtel
 2013 Colombier NE
 2114 Fleurier
 2300 La Chaux-de-Fonds
 2350 Saignelégier
 2400 Le Locle
 2500 Biel
 2540 Grenchen
 2610 St-Imier
 2720 Tramelan
 2740 Moutier
 2800 Delémont
 2900 Porrentruy
 3150 Schwarzenburg
 3177 Laupen
 3232 Ins
 3270 Aarberg
 3280 Murten
 3294 Büren a.A.
 3360 Herzogenbuchsee
 3380 Wangen a. A.
 3400 Burgdorf
 3550 Langnau i. E.
 3600 Thun
 3700 Spiez
 3800 Unterseen
 3900 Brig-Glis
 3930 Visp
 3960 Sierre
 4242 Laufen/BL
 4310 Rheinfelden
 4410 Liestal
 4450 Sissach
 4600 Olten
 4663 Aarburg
 4710 Balsthal
 4800 Zofingen
 4900 Langenthal
 4950 Huttwil
 5000 Aarau
 5070 Frick
 5080 Laufenburg
 5200 Brugg
 5313 Klingnau
 5400 Baden
 5430 Wettingen

5600 Lenzburg
 5610 Wohlen AG
 5620 Bremgarten/AG
 5630 Muri AG
 5643 Sins
 5734 Reinach AG
 6000 Luzern
 6010 Kriens
 6014 Littau
 6060 Sarnen
 6110 Wolhusen
 6130 Willisau
 6162 Entlebuch
 6204 Sempach-Stadt
 6210 Sursee
 6300 Zug
 6330 Cham
 6370 Stans
 6403 Küssnacht a. Rigi
 6430 Schwyz
 6460 Altdorf
 6472 Erstfeld
 6500 Bellinzona
 6512 Giubiasco
 6600 Locarno
 6710 Biasca
 6830 Chiasso
 6850 Mendrisio
 6900 Lugano
 7000 Chur
 7270 Davos
 7302 Landquart/Igis
 7310 Bad Ragaz
 7320 Sargans
 7430 Thusis
 8105 Regensdorf
 8157 Dielsdorf
 8180 Bülach
 8193 Egglisau
 8197 Rafz
 8200 Schaffhausen
 8260 Stein am Rhein
 8266 Steckborn
 8280 Kreuzlingen
 8307 Effretikon
 8330 Pfäffikon ZH
 8340 Hinwil
 8494 Bauma
 8500 Frauenfeld
 8570 Weinfelden
 8580 Amriswil
 8590 Romanshorn
 8610 Uster
 8620 Wetzikon ZH
 8630 Rüti ZH
 8636 Wald ZH
 8645 Rapperswil Jona
 8750 Glarus
 8752 Näfels
 8783 Linthal
 8808 Pfäffikon SZ
 8840 Einsiedeln

8867 Niederurnen
 8887 Mels
 8890 Flums
 8910 Affoltern am Albis
 9000 St.Gallen
 9043 Trogen AR
 9050 Appenzell
 9100 Herisau
 9200 Gossau/SG
 9220 Bischofszell
 9230 Flawil
 9240 Uzwil
 9320 Arbon
 9400 Rorschach
 9430 St. Margrethen
 9450 Altstätten
 9470 Buchs SG
 9500 Wil/SG
 9620 Lichtensteig
 9630 Wattwil
 9658 Wildhaus



Schweizerische Eidgenossenschaft
 Confédération suisse
 Confederazione Svizzera
 Confederaziun svizra

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD
Bundesamt für Wohnungswesen BWO

*Erarbeitet mit Unterstützung
 des Bundesamtes für Wohnungswesen.*

Herausgeber:
Netzwerk Altstadt
 Hohengasse 17
 CH - 3402 Burgdorf
www.netzwerk-altstadt.ch
info@netzwerk-altstadt.ch

*Weitere Exemplare können beim
 Herausgeber bestellt werden.*

Également disponible en français.

